

Friedrich E. Ruhkopf

**Ueber einige vorzügliche Eigenschaften einer öffentlichen guten Stadtschule, zunächst in Hinsicht der Nichtstudierenden : Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Schulprüfung welche Donnerstags, am 16ten April, Vormittags um 9 Uhr im Auditorium der ersten Klasse des hiesigen Gymnasiums gehalten werden wird**

Bielefeld: gedruckt mit Honäus Schriften, 1795

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1672256070>

Druck Freier  Zugang





31 p

Ms. b. 3012<sup>1.2</sup>



III 76 - 2. 12.

Ueber  
einige vorzügliche Eigenschaften einer  
öffentlichen guten Stadtschule,  
zunächst in Hinsicht der Nichtstudierenden.

Eine  
**Einladungsschrift**  
zu der  
öffentlichen Schulprüfung

welche  
*Donnerstags* am <sup>21</sup> 16ten April, Vor-  
mittags um 9 Uhr im Auditorium der ersten  
Klasse des hiesigen Gymnasiums gehalten  
werden wird.

\* \* \*

verfaßt  
von

D. Friedrich Ernst Ruhkopf,  
Rektor des Gymnasiums.

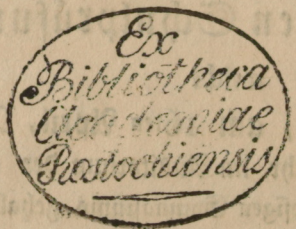
---

Bielefeld, 1795.  
gedruckt mit Hornäus Schriften.

263 3012<sup>1</sup>

Einige vorzügliche Eigenschaften einer  
bestimmten guten Stadtluft  
aus der in dieser die Gesundheit

Einladung



\* \* \*

D. Friedrich Ernst Buchst. Rector der Universität.

Rostock, den 17ten Decembris 1702.



**G**ute Schulen sind ein Glück des Landes.  
Ein Satz, den jeder zugesteht, welcher nur ein wenig um sich schaut, und über sich, über die Menschen, und über das Wohl der Staaten nachdenkt. Und wer könnte auch wohl den Gang zum Ungewöhnlichen so weit treiben, daß er es sich nur einfallen lassen sollte, das Gegentheil zu behaupten? Wir haben ja, der eine mehr, der andre weniger, Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte von der Vorsehung erhalten, welche einer Bervollkommnung bedürfen und empfänglich sind, wir fühlen von Jugend auf einen immer regen Trieb, uns zu beschäftigen, einen Durst nach neuen Kenntnissen, wir freuen uns unsrer veredelten und erhöhten Thätigkeit, weil wir wahrnehmen, daß dieß uns selbst in unsern Augen einen Werth giebt, weil wir bald bemerken, daß wir dadurch

die Achtung andrer erhalten, und unsre Bestimmung am besten erreichen können: Kurz, wir fühlen und wissen, daß wir, durch die bestmögliche Verbesserung und Richtung unsrer Neigungen und Kräfte, allein zum Genuße derjenigen Glückseligkeit gelangen können, welches das Ziel unsers Erdenlebens ist.

Es ist also mit unsrer Natur aufs innigste verwebt, daß wir uns von der niedrigen Stufe, auf welcher wir uns in der frühern Jugend befinden, je länger je mehr emporheben sollen.

Bervollkomme dich und deine Anlagen, so viel du kannst, zu deinem und deiner Mitmenschen Besten — dieß ist der Zuruf der Natur an uns seit dem Anfange unsers Daseyns! Ein Zuruf, den wir viel zu deutlich vernehmen, als daß wir ihn nicht befolgen sollten. Aber die Natur läßt es nicht allein bei diesem Zurufe bewenden! Sie hilft uns selbst. Sie treibt uns unwiderstehlich dazu an, alles das kennen zu lernen, was uns zunächst umgiebt, und erweckt zu dem Ende in uns diejenigen Kräfte, welche unsre Führer sind, um uns in dieser neuen Scene zu orientieren. Zuförderst will sie unsre Sinnlichkeit, besonders ausbilden, und alsdenn sollte, wenn wir ihr nur

gehörig Folge leisten, die Ausbildung der übrigen Seelenkräfte, die nun erst erwachen, betrieben werden.

Folge der Natur! bleibt also derjenige Grundsatz, welcher bis jetzt noch der erste und ausgemachteste in der Erziehungskunst ist. Aber seine Ausübung ist uns so schwer gemacht: sie erfordert so vieles Nachdenken, so viele Selbstüberwindung, so viele Aufopferung! Man folgt ihm so selten, weil man diese einfache ungekünstelte Lehrerin so sehr vernachlässigt hat. Wie oft stößt man daher auf Hindernisse und Schwierigkeiten, auf festgewurzelte Vorurtheile und unverständige Abweichungen von dieser Regel!

Auch dieß erschwert die an sich schon so schwere Lehrkunst, und doch meint so mancher, der nicht sogleich ein andres Geschäft finden kann, er werde sie recht gut üben können, ohne sie gleichwohl vorher gelernt zu haben! Wie häufig muß sich diese nützliche Kunst von vielen Menschen missbrauchen lassen, um ihnen nur ein Unterkommen zu verschaffen, das, so kärglich und oft wenig reizend es auch ist, ihnen doch auf einem andern Wege wenigstens so sicher nicht geboten worden wäre!



Mit Recht heißt es also: gute Schulen sind ein Glück des Landes, da dem Zufalle in keinem Fache der Staatsverwaltung so viel Spielraum gelassen wird, als gerade in diesem, wiewohl ihm jeder verständige Mensch seinen großen Werth zugestehet, und selbst eine große Nation Erziehung und Unterricht zu Grundlagen ihrer Staatsverfassung ausgezeichnet hat.

So wahr und allgemeingültig demnach dieser Ausspruch ist; so viel Unbestimmtheit in den Begriffen findet man gleichwohl immer noch, wenn man näher untersucht, worin das Gute einer Schulanstalt zu sehen sei: ob man gleich darüber einverstanden ist, daß in den Schulen gute verständige und geschickte Menschen gezogen werden müssen.

Es ist ja bei weitem noch nicht allgemein ausgeführter, folglich auch wohl noch nicht so allgemeingeltender Grundsatz: daß man bei der Erziehung und Unterweisung auf die Verschiedenheit der Fähigkeiten, auf die Bestimmung und künftige Lebensart der Zöglinge, ein unverwandtes Augenmerk richten müsse: daß die Seelenkräfte im gehörigen Ebenmaasse gebildet, daß die na-

türlichen Triebe, welche auf das'eigne Wohl und auf das Beste der Mitmenschen Bezug haben, vernünftig erweckt, vervollkommet und gelenkt werden sollten: kurz, daß die Vernunft, dieses herrliche und wichtigste Geschenk der Vorsehung an die Menschen, eine solche ächte Ausbildung und Vervollkommnung verdiene, daß wir, frei von jeder fremden Autorität mit den Augen unser<sup>s</sup> Geistes immer klärer und heller sehen, und uns vor blindem Glauben, vor Irthümern und Täuschungen (zumahl solchen, welche auf unser und unserer Mitmenschen Wohl oder Weh unvermeidlich einfließen) in Acht nehmen: mit einem Worte, daß wir den Grad von vernünftiger Freiheit erreichen, den der weise Apostel so schön und bündig in der Lehre bezeichnet: "Prüfet Alles, das Gute behaltet"!

Wir sind in unsern Zeiten endlich dahin gekommen, einzusehen, daß die verschiednen Fähigkeiten und künftigen Bestimmungen des Menschen eine ganz andre Unterweisung erfordern, als jene war, welche, ohne auf diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen, fast tausend Jahre hindurch, mit einigen, wiewohl unbedeutenden, Abweichungen, in

den deutschen Schulen geherrscht hat. Lange genug hatte man den ganzen Unterricht auf den gelehrten, besonders geistlichen, Stand allein eingeschränkt, und dabei die andern Stände so sehr vergessen, daß man glaubte, es sei allenfalls schon hinlänglich, christlich-lateinische Bürger zu erziehen. Selbst des großen Luthers Ausspruch: "Es ist jetzt eine andre Welt, und gehet anders zu": selbst seine Winke, daß man auch wohl auf die andern Stände in der Unterweisung Rücksicht nehmen könne, blieben unbeachtet.\*)

Zwar fing man nach dem dreißigjährigen Kriege, vielleicht durch Comenius geweckt, in Baireuth, Gotha, Zittau, und nachher in Halle, Klosterberge u. s. f. an, einige Lehrgegenstände, welche mit dem praktischen Leben in einer nähern Verbindung standen, in die Schulen einzuführen, und Christian Weisse, sein würdiger Schüler Johann Zübner, Herzog Ernst der

\*) Ich habe in meiner "Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland von der Einführung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten", wovon der erste Theil in der Ostermesse 1794 bei Wilmans in Bremen erschien, eine ausführliche Erzählung hievon geliefert.

Fremme, Spener, Francke, Vockerodt, Steinmetz, Hoffmann u. a. erwarben sich um das Schulwesen große und preiswürdige Verdienste. Aber diesen würdigen Männern blieb gleichwohl immer noch der gelehrte Stand die Hauptsache, und der künftige Bürger trat größtentheils unvorbereitet in die Geschäfte des Lebens ein, denen er sich gewidmet hatte.

An jene, soviel möglich gleichmäßige Ausbildung der Geisteskräfte, welche die Natur vorschreibt, und ohne welche die Erziehung nicht anders als fehlerhaft seyn kann, dachte man in der Regel nirgends. Ein schädlicher Mechanismus vertrat bald wieder die Stelle des eignen Nachdenkens, und eine zweckwidrige Erlernung der Wörter von fremden Sprachen, der Geschichte nach den vier Monarchien (wohl gar in Johann Buno's Manier) und der Geographie, die meist in Namen oder schlechten Reimverselein bestand, kurz, eine geschmacklose Vielwisserei quälte und marterte die fleißigen Knaben und Jünglinge in den meisten Schulen.

Es ist also bloß der in uns wohnenden lebendigen Kraft zuzuschreiben, daß dennoch das

viele Gute auch in dem bürgerlichen Stande geschah, was geleistet worden ist! Kaum sind es dreißig Jahre, daß wir durch Hülfe einiger hochverständiger Männer, besonders des denkenden Ehlers, des rastlosen Basedow's, und des weisen Resewitz über diese Gegenstände heller zu denken anfangen. Aber überall ist dieß Licht noch nicht durchgedrungen; denn der Deutsche klärt sich nur langsam auf.

Und doch ist der Rath, Bürgerschulen anzulegen, oder sie mit gelehrten Schulen zu verbinden, so einleuchtend und ausführbar: er verspricht und leistet so viele Vortheile, und empfiehlt sich jedem unbefangenen Denker so sehr, daß man sich billig verwundern muß, wenn weder das eine noch das andre überall Eingang gefunden hat!

Aber — um nur einiges zu berühren — welche Grenzlinie ist zwischen der Bürger- und Gelehrtenschule zu ziehen? Ist die Erlernung der alten Sprachen das einzige, was in der letzten Vorzugsweise zu betreiben ist? — Dieß hat ein wohlwollender scharfsinniger Gelehrter vor einiger Zeit sehr geschickt und einsichtsvoll bejahet. \*)

\*) H. Professor Trapp zu Wolfenbüttel im 7. Th. des Revisionswerks.

Allein es scheint doch, daß wir den Unterschied noch ein wenig weiter ausdehnen müssen. Schon der Begriff, den wir jetzt mit dem Namen eines Gelehrten zu verbinden pflegen, scheint dieß anzudeuten. Zwar nannte man freilich in ältern Zeiten nur denjenigen einen Gelehrten, der entweder allein, oder doch neben andern Fakultätskenntnissen, mit der alten Literatur bekannt war: aber jetzt hat man fast allgemein angefangen, schon denjenigen einen Gelehrten zu nennen, welcher in den Wissenschaften gründliche und ausgezeichnete Einsichten beweiset, ohne daß man dabei auf die alte Literatur Rücksicht nähme. Mich dünkt nicht mit Unrecht. Denn soll allein das Mittel die Ehre und Benennung ertheilen, welche doch bloß von der Erreichung des Zweckes, wozu jenes nicht allemahl erforderlich ist, abgeleitet werden müßten? Auch die Kürze der Zeit, welche der künftige Bürger, in Vergleichung mit dem künftigen Gelehrten, in der Schule zubringt, scheint mir bei dieser Frage in Betrachtung zu kommen.

Ich sollte daher glauben, daß der zum gelehrten Stande bestimmte, ohnstreitig in Absicht der größern Gründlichkeit, oder wenn man will, des Systematischen in den Kenntnissen, zumahl

gegen das Ende seiner Schulzeit, einen Vorzug haben müsse, welcher jenem, wegen seines frühern Uebergangs ins bürgerliche Leben, nicht füglich zu Theil werden kann.

Gleichwohl müssen und können beide Abtheilungen bis zur Zeit ihrer Trennung in mehreren aufeinander folgenden Klassen, sehr zweckmäßig und nützlich, einerlei Unterricht genießen. Doch dispensiere ich den für ein bürgerliches Gewerbe bestimmten Knaben begreiflicherweise von der griechischen und hebräischen Sprache, weil der formelle Vortheil (welcher ihm doch hauptsächlich aus diesen Studien erwachsen könnte) auf einem andern Wege, etwa durch den Unterricht in seiner Muttersprache, oder einer andern neuern Sprache, viel nützlicher wieder ersetzt werden kann. Aber wegen unsrer hiesigen Lokalität, und bei unsrer Staatsverfassung kann ich mich nicht entschliessen, ihm die lateinische Sprache zu entziehen. Sie räumt ohnstreitig den Kopf in mehr als einer Rücksicht auf, wenn sie gut und vernünftig gelehrt wird; sie befördert die formelle Bildung, sie giebt mancherlei Hülfe in den Geschäften des Lebens, und erleichtert die Erlernung der neuern Sprachen, die einem Kaufmanne so unentbehrlich sind.

Ich kenne mehr als einen würdigen Kaufmann in unsrer guten Stadt, welcher der lateinischen, ja sogar der griechischen Sprache, gewiß nicht zu seinem Nachtheile, kundig ist, und dem diese Kenntnisse sicherlich Vergnügen und Vortheile verschafft haben. Freilich muß, wie gesagt, die Methode gut und zweckmäßig seyn. Doch welches noch so gute Instrument, und wäre es auch die beste Cremoneser Geige, wird Vergnügen und Nutzen gewähren, wenn es in schlechten Händen ist!

Ausser dem Unterrichte in der griechischen und hebräischen Sprache, welcher ohnehin später angefangen wird, werden beide Abtheilungen in allen übrigen Lehrgegenständen und Klassen, bis zur Zeit der Trennung, ohne Bedenken gleiche Bildung empfangen können.

Denn was hat dieser Unterricht für einen Zweck? Keinen andern, als die Seelenkräfte zu üben und zu stärken, den jungen Geist nicht nur über sein Wohl, sondern auch über das Wohl anderer zu belehren, und so viel es möglich ist, seine Triebe und Neigungen zu diesem Zwecke zu ordnen, zu verstärken und zu lenken. Es ist kein andrer, als ihn durch einen zweckmäßigen, feinen



Kräften angemessenen Unterricht in der Geschichte der Natur, die ihn zunächst umgiebt, und in der Lehre von den Künsten und Geschäften des Lebens, in der Geschichte, Geographie, Physik und Kenntniß des Menschen, in der praktischen Logik und Mathematik, zur Aufmerksamkeit, zum Selbstdenken, zur Kenntniß und Bewunderung der Weisheit und Güte Gottes, folglich zur wahren Religiosität, fruchtbar hinzuleiten. Diese Kenntnisse sowohl, als die Religion und Sittenslehre sollen ihn zum Freunde der Tugend, der guten Sitten und der Rechtschaffenheit machen: er soll durch sie sich selbst kennen, und auf eine vernünftige Art achten lernen: sie sollen ihm seine Pflichten und Rechte als ehrwürdig darstellen: sie sollen ihm den Trieb für alles was schön und gut ist, Gewissenhaftigkeit, Geradsinn, Ordnungsliebe, Patriotismus einflößen. Er soll Geschmack finden an Thätigkeit, an Arbeitsamkeit, und frühzeitig sich gewöhnen, einzusehen, wie schön es sei, selbst zu erwerben, aber auch das Erworbene mit Weisheit und Edelsinn wieder anzuwenden: wo er kann, Nutzen zu stiften, und Glück um sich her zu verbreiten.

Mit diesen Kenntnissen muß der Unterricht in den neuern, besonders in der deutschen und französischen Sprache, füglich verbunden werden. Er hat ungemein große Vortheile. Die regelmäßige Erlernung seiner Muttersprache insbesondere bildet den Geist, indem man in ihr und durch sie denken lernt. Von der andern Seite ist es allemahl unrühmlich und unpatriotisch, seiner eigenen Schätze unkundig, aus der Fremde zu entlehnen, was man im Vaterlande eben so gut, und noch viel leichter erhalten konnte. Sich richtig, deutlich und schön in seiner Muttersprache mündlich und schriftlich auszudrücken, ist eine Pflicht, die der gute Geschmack von uns fodert. Daher müssen oft Uebungen im Schreiben veranstaltet und zur Verfertigung von Aufsätzen in jeder ungebundenen Schreibart Anleitungen gegeben werden.

Nicht minder wichtig sind öffentliche Vorträge, Declamationen. Sie dienen zur Schärfung des Gedächtnisses, welches als das wichtigste Magazin für's Denkvermögen unsre ganze Aufmerksamkeit fodert, und in allen Klassen geübt werden muß. Soviel als der Zweck verstatet, wollen wir in dasselbe recht viel Schö-

nes, Gutes und Nützliches ansammeln, doch einzig und allein unter der Bedingung, daß es der Verstand vorher gefaßt habe. Es wäre sonst verlegne Waare, deren Erwerbung die Kräfte auf eine unnütze, ja schädliche Art, verbraucht oder abstumpfet. Ferner sollen die Declamationen der Jugend Dreistigkeit und einen guten Anstand geben; die Stimme bilden helfen, und besonders zum richtigen Ausdruck der Empfindungen und Gedanken anleiten.

Wie nützlich Uebungen dieser Art sind, davon kann jeden seine eigene Erfahrung überzeugen. Es giebt ungemein wenige Menschen, von welchen man sagen kann, daß sie gut und richtig lesen, d. i. die mit dem richtigen Anstande, Tone der Stimme, und Ausdrücke die Gedanken und Empfindungen andrer vorzutragen wissen. Aller Reich, alle Amnuth geht bei einem solchen Mangel verlohren, und selbst unsre Einwirkung auf andre Menschen wird dadurch in einem beträchtlichen Grade vermindert. Wer fremde Gedanken und Empfindungen nicht gehörig vorzutragen vermag, dem möchte dieß Talent auch wohl bei seinen eignen fehlen!

Von eben der Nützlichkeit ist die Zeichnungskunst, die deshalb in diesem Plane ihren Platz verdient. Es ist wohl nicht leicht ein Geschäft des bürgerlichen Lebens, das derselben ganz entbehren könnte. Ausserdem hilft sie den Sinn für's Richtige und Schöne entwickeln.

Durch eine solche Vereinigung der Bürgerschule mit der gelehrten Schule wird der junge Mensch, der in die Geschäfte des bürgerlichen Lebens eintreten soll, mit aller der Ausbildung seiner Geisteskräfte, und mit allen den Kenntnissen versehen werden, welche man von ihm verlangen kann. Unstreitig würde es für manchen von vortheilhaften Folgen seyn, wenn er auch noch eine Zeitlang dem Unterrichte in der zweiten Abtheilung beiwohnen könnte, wiewohl er sich's freilich dann gefallen lassen müßte, daß mehr auf den künftigen Gelehrten Rücksicht genommen würde. Dieß würde wenigstens seinen schon erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten mehr Gründlichkeit, Festigkeit und Zusammenhang verschaffen.

Auch beobachteten in den äitern Zeiten die verständigen Väter unsrer Stadt diese löbliche Gewohnheit, daß sie ihre Söhne, welche z. B.

B

der Kaufmannschaft gewidmet waren, auch noch  
 nach ihrer Confirmation, so lange das Gymna-  
 sium besuchen ließen, bis sie dieselben nach dem  
 Orte ihrer Bestimmung abschickten. Ich kann  
 mich deshalb auf mehrere ehrwürdige Mitbürger  
 berufen, welche durch ihre zum Theil dadurch er-  
 worbenen Kenntnisse und Einsichten das beste und  
 sprechendste Zeugniß für diese gute Gewohnheit  
 ablegen. Da dieß nun sogar zu den Zeiten ge-  
 schah, in welchen offenbar mehr für die Künst-  
 ligen Gelehrten auf der Schule gesorget wurde;  
 um wie vielmehr sollte nicht diese Sitte, welche  
 schon sein langer Zeit, ich weiß nicht recht, war-  
 um, ziemlich abgekommen ist, jetzt unter uns  
 wieder eingeführt werden? Es steht ja jedem  
 unsrer lieben Mitbürger frei, mit eignen Augen  
 zu untersuchen, ob nicht auch auf unserm Gymna-  
 sium, so viel sich's thun läßt, nach der vorhin  
 angegebenen Uebersicht, der Unterricht so be-  
 schaffen sei, wie ihn jeder verständige Vater für  
 seinen der Handelschaft oder einem andern Ges-  
 chäfte bestimmten Sohn wünschen kann. Man  
 hat von Seiten der Lehrer ein wachsames Auge  
 auf die Beförderung und Erhaltung des öffent-  
 lichen und häuslichen Fleißes, auf Ordnung

Liebe und gute Sitten: es herrscht, wie bekannt, unter der uns anvertrauten Jugend, ein guter Ton, und wir sind von ihrem Zutrauen und ihrer Liebe zu uns überzeugt.

Ich erwarte es übrigens nicht, daß wer diese wenigen Gedanken beherzigt, mir den Einwurf entgegenzusetzen werde, ich hätte die Absicht, die Jugend zu Alleswissern zu bilden, sie mit zu vielen Gegenständen zu überhäufen, aus ihr Leute zu ziehen, welche am Ende vom Ganzen nichts, von Allem Etwas wußten, also halbgelernte, mithin unerträgliche und wohl gar schädliche Menschen werden könnten. Allein falls ein so strenger Freund des Alterthums diesen oder einen ähnlichen Einwurf wirklich machen sollte; so antworte ich, daß ich von dieser Absicht so weit entfernt bin, als nur möglich ist. Freilich faßt der Unterricht, wie er jetzt gegeben wird, und auf dessen Vervollkommnung ich mit meinen würdigen Herren Collegen täglich sinne, viel mehr in sich, als der, welcher in den ältern Schulen erteilt wurde. Aber welcher verständige Vater, dem Gott das Vermögen dazu gegeben hat, wird nicht wünschen, daß seine Söhne

einen vollkommnern Unterricht erhalten möchten, als er vielleicht in seiner Jugend genossen hat? Müssen wir uns nicht aus allen Kräften bestreben, täglich besser und einsichtsvoller zu werden, und haben wir nicht dieselbige Pflicht auch in Absicht der Erziehung unsrer Kinder, des kostbarsten Geschenke, das Gott den Eltern gegeben hat! — Und was das Alte betrifft, so ist es ja wohl offenbar, daß es nicht deswegen gut ist, weil es das Ansehn des Alters für sich hat, sondern es kann einzig nur deshalb gut und vorzüglich seyn, weil es sich durch seinen innern Werth empfiehlt. Ich für mein Theil kann hierüber nicht anders urtheilen. Ich würde mir sogar widersprechen, da ich ein warmer Freund der alten griechischen und römischen Literatur bin, wenn ich Alles Alte geradezu verdammen könnte. Auch bin ich gewiß, daß unsre verständigen Vorfahren sich freuen würden, wenn sie sähen, daß unsre Jugend so früh zum Selbstdenken angeführt wird, und mit so mancherlei nützlichen und guten Kenntnissen ausgeschmückt ist, von welchen sie selbst in ihrem hohen Alter noch nichts gewußt hatten, weil es ihnen an Gelegenheit zur Erlernung derselben gänzlich fehlte. Selbst mehr als ein ein-

sichtsvoller Vater in unsrer Stadt hat mir über diese Vorzüge des gegenwärtigen Unterrichts ähnliche erfreuliche Versicherungen gegeben. Und warum sollte unsre Jugend, vorausgesetzt, daß sie den Unterricht nicht zu früh verläßt, nicht diese Lehrgegenstände eben so gut behalten, da ihr Verstand lebhaften Theil daran nimmt, als es in vorigen Zeiten bei weniger nützlichen Kenntnissen geschehen seyn mag? Unsre Methoden haben sich ja immer mehr von dem Mechanischen entfernt, je fruchtbarer ein wohlgeordnetes Nachdenken darüber, wie auch Versuche und Erfahrungen so viele denkende und wohlgesinnte Männer beschäftigt haben, und noch beschäftigen. Ueberdies steht diese Art der Unterweisung, wie sie jetzt von den redlichen Schulmännern, welche die Entdeckungen unsrer Zeit mit Klugheit zu benutzen suchen, geübt wird, mit der Natur und Bestimmung des Menschen in einer zweckmäßigen Verbindung; man mag nun auf die Methode und Disciplin, oder auf die Lehrgegenstände seinen untersuchenden Blick richten wollen.



Doch gesetzt auch, daß künftighin unsre Schüler, die etwa nicht studieren, manche von den erlernten Kenntnissen wieder vergessen sollten, während sie sich nach der Schulzeit zur Theilnahme an den Geschäften des menschlichen Lebens vorbereiten — wofür freilich kein Lehrer einstehen kann — so kann ich mich auch darüber leicht beruhigen. Denn ich bin überzeugt, daß die Richtung, welche ihr Verstand und Herz in der Schulzeit erhalten hat, nicht leicht verloren gehen wird, da sie zur Aufmerksamkeit, zum Selbstdenken angeführt worden, da sie den Sinn der ächten Religiosität und Menschenliebe sich zu eigen gemacht haben, und da alles, was sie erlernten, durch Hülfe des Verstandes den jungen Seelen und ihrem Gedächtnisse überliefert wurde.

Eine solche Bildung, gesetzt auch, daß sie nicht ganz erreicht würde, kann niemals ohne auffallend großen Nutzen bleiben: sie muß gute verständige Menschen, rechtschaffene einsichtsvolle und patriotische Bürger hervorbringen.

Ich beklage es daher mit Recht, (gewiß nicht aus einer niedrigen Absicht, welche von mir weit entfernt ist) wenn ich wahrnehme, daß so

manche vermögende Eltern ihre Söhne an den Vortheilen, die hier angedeutet sind, und von deren Wirklichkeit der Augenschein jeden überzeugen kann, nicht Theil nehmen lassen; sondern schon zufrieden sind, wenn sie nur Lesen, Schreiben und Rechnen mechanisch gelernt, und den gewöhnlichen Religionsunterricht genossen haben. Sie bedenken nicht, daß es noch so viele andre nützliche Kenntnisse giebt, die einem jeden Menschen, er sey wer er wolle, oder lebe in was immer für einem Stande, zum Vortheile, Vergnügen und Zierde gereichen. Sie lassen es aus der Acht, daß gute Einsichten keinem Menschen schädlich sind, und daß in der besten Erziehung und Unterweisung, die sie ihren Kindern ertheilen, oder ertheilen lassen, das schönste und dankwürdigste Erbtheil bestehe, was sie denselben mitgeben können.

Ich weiß aus mehrjähriger Erfahrung sehr wohl, wie schwer eine vollkommne Ausführung dieses kurz angedeuteten Plans sei, und wie selten sich, zumahl wenn das Schulwesen in der bisherigen Verfassung bleibt, solche Lehrer finden dürften, welche nach einer vernünftigen praktisch-

analytischen Methode, mit Lust, Eifer und Kraft denselben besorgen möchten. Denn daß ich nicht an Vorlesungen, nicht an fein ausgespinnene Systeme und Theorien denke, werden meine Leser wohl von selbst mir zutrauen.

Ich fodere ja eine, soviel möglich, gleichmäßig fortschreitende und natürliche Stärkung und Richtung aller Seelenkräfte: eine Forderung, die offenbar voraussetzt, daß der junge Kopf thätigen Antheil an den Gegenständen des Unterrichts nimmt, daß der Lehrer im Stande ist, seine Aufmerksamkeit zu erregen und zu fixieren, seine Beobachtungskraft zu wecken, seinen Scharfsinn zu beschäftigen, seinem Erfindungsvermögen die gehörige Richtung zu geben, kurz, sein ganzes Denkvermögen in Thätigkeit zu setzen. So verbindet man Sachkenntnisse und Spracherlernung am verständigsten und nützlichsten mit einander, ohne daß man auf das eine zu viel, und auf das andre zu wenig Zeit und Kraft verwendet.

Allein so viel auch hiebei auf den guten Lehrer ankommt, so wenig ist er doch, selbst bei dem richtigsten Willen, und bei den besten Einsichten und Kräften im Stande, allen diesen Foderun-

gen Genüge zu leisten, wenn ihm die dazu erforderlichen Mittel fehlen. Wie kann man wohl billigerweise verlangen, daß der in der Regel so mäßig oder vielmehr karglich besoldete Lehrer sich diese nothwendigen Hülfsmittel zu einem solchen Unterrichte auf eigene Kosten anschaffen solle? Der Aufwand an Büchern für ihn und seine Schüler, an Instrumenten, Modellen und Naturalien übersteigt so sehr seine Kräfte, daß er nicht einmahl auf den Gedanken daran kommen kann. Und doch ist der Unterricht in einem großen Theile der angezeigten Lehrgegenstände ohne diese Werkzeuge schwerlich recht brauchbar und zweckmäßig einzurichten. Fast alle Anschaulichkeit, welche die Seele des Unterrichts ausmacht, geht ohne sie verloren: es bleibt fast weiter nichts als eine bloße Zeichen: erkenntniß, ein meistentheils todter Buchstabe.

Wenn also das Publikum, welches ja den eigentlichen Nutzen davon genießet, diesem so drückenden Mangel nicht abhilft, so ist leicht abzusehen, wie unvollkommen die Fortschritte bleiben müssen, welche zu machen sind.

Schon Luther rieth in seinen Sendschreiben an die Bürgermeister und Rathsherrn der deutschen Städte, und an den christlichen Adel deutscher Nation, zur Anlegung von Schulbibliotheken, "worin die heilige Schrift in so vielen Sprachen, als sie da ist, nebst den besten Auslegern, nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, aufgestellt werden sollten". "Mit den vornehmsten, fährt er weiter fort, sollten seyn, die Chroniken und Historien in allerlei Sprachen, denn sie sind wundernüz, der Welt Lauf zu erkennen, und zum Regieren, ja auch Gottes Wunder und Werke zu sehen". Man befolgte seinen Rath in vielen Städten. Wie sehr er auch auf die Anschaffung von physikalischen Instrumenten, Modellen, Naturalien und dergleichen Verfassungsmitteln gedrungen haben würde, wäre man damals schon so weit in den Wissenschaften gekommen, als jetzt; läßt sich schon nach diesen seinen angeführten Aeußerungen, und nach seiner bekannten Thätigkeit und Einsicht hinlänglich ermessen.

Am dringendsten wird aber dieser Wunsch in einer Stadt, wie unser Bielefeld ist, wo in

ruhigen Zeiten der Handel so sehr blühet, wo eine so zahlreiche Jugend sich dem Handel und andern Geschäften des bürgerlichen Lebens bestimmet, das so viele einsichtsvolle, edelgesinnte und begüterte Einwohner hat, und wo so viele Beweise der ächten Vaterlandsliebe und der schönsten Bürgertugend selbst in unsern bedrängten Zeiten gegeben sind. Es ist hier zwar der Ort nicht, die patriotische Freigebigkeit meiner achtungswürdigen Mitbürger zur Unterstützung der Armen in diesem drückenden nahrungslosen Winter weitläufig auszuzeichnen; aber ich kann doch nicht umhin, anzuführen, daß sie mich von der Ungerechtigkeit des Vorwurfs: hier herrsche gar kein Patriotismus, von neuem aufs lebhafteste und rührendste überzeugt habe.

Schon in ältern Zeiten hat unser Gymnasium sehr schätzbare und preiswürdige Beweise dieses ächten Patriotismus genossen. So haben wir nur einige anzuführen, der seelige verdienstvolle Rektor hieselbst H. Jac. Benser, und dessen Nachkommen, der Senator H. Arn. Gottfr. Benser, und H. Joh. Herm. Benser, beide in Lübeck, zur Verbesserung des geringen Gehalts der Lehrer

am hiesigen Gymnasium, sehr dankwürdige Vermächtnisse hinterlassen. Diese würdigen Männer, deren geschätzte Nachkommen noch unter uns mit Ehre und göttlichem Segen als unsre Mitbürger leben, verdienen es unstreitig in jedes verständigen und rechtschaffenen Mannes Augen, daß ihrer auch nach ihrem Tode rühmlich gedacht werde, und daß die fromme Dankbarkeit ihnen ein, wiewohl nur geringes Denkmaal, errichte. Von solchen Wohlthätern der Nachwelt heist es mit dem vollsten Rechte: "ihre guten Thaten folgen ihnen nach".

Eine so gute Erfahrung erregt in mir die angenehme Hofnung, daß dieser Sinn der Gemeinnützigkeit, welchen das hiesige Publikum beweiset, auch zur Vervollkommnung des Unterrichts der uns anvertrauten Jugend, sich thätig äussern und von nützlichen Folgen seyn werde.

Es fehlt uns in dieser Hinsicht noch so viel, daß wir auf eine schleunige Abhelfung aller dieser Mängel, zumahl in den gegenwärtigen Zeiten schwerlich Rechnung machen dürfen. Aber wenn auch nicht alles auf einmahl geschehen kann, so muß man deßhalb nicht müde werden, das Gute

zu thun, was in unsern Kräften ist. Und was einer oder einige nicht leisten können, geschieht am besten und leichtesten durch die Vereinigung von mehreren. Es wird uns jederzeit zur großen Aufmunterung und Beruhigung gereichen, wenn wir wahrnehmen, daß es nicht bloß bei Worten und Versprechungen bleibt, sondern daß unser verständiges und patriotisches Publikum sich auch bemühet, unsre gerechten und gemeinnützigen Wünsche zum Besten unsrer lieben Jugend in Erfüllung zu bringen.

Wie läßt sich wohl, um nur ein Beispiel anzuführen, in der Physik, dieser fürs gemeine Leben so wichtigen Wissenschaft ein nützlicher Unterricht ertheilen, wenn alle, selbst die nothwendigsten Instrumente mangeln! Zwar wird der verständige Lehrer sich vor dem Fehler hüten, der Jugend alles vorzusagen: er wird sich vielmehr Mühe geben, vom Besondern, von gewöhnlichen Erfahrungen zum Allgemeinen hinaufzusteigen, und darnach streben, die Jugend auf den Weg zu führen, auf welchem sie das Bedürfniß lebhaft fühlt, Versuche zu machen, ihre Gedanken einer Probe zu unterwerfen, mithin ein dazu dienlic



ches Werkzeug zu haben, und selbst zu erfinden; so unvollkommen auch diese Angaben seyn mögen. Wie natürlich ist auf einem solchen Wege, z. B. in der Lehre von der Luft, das Bedürfniß eine Luftpumpe zu besitzen, und wie leicht der Uebergang zur Selbsterfindung dieses Instruments, wenn die dazu erforderlichen Vorkenntnisse mit Hülfe des Lehrers, als selbst erworbenes Gut, bereits ausgemittelt und vorhanden sind! Desß ungeachtet wird der Unterricht höchst mangelhaft bleiben, wenn ein wirkliches Instrument nicht zur Hand ist. Wie viel Vortheile könnte nicht diese Wissenschaft für das Haupterzengniß unsrer Grasschaft verschaffen! Aber diese und andre nützliche Absichten können nicht erreicht werden, so lange jene angeführten Wünsche unerfüllt bleiben!

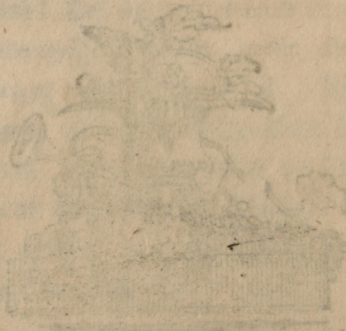
Ich breche dieß reichhaltige Thema hier ab, um nicht zu weitläufig zu werden! Ich denke indessen künftig Gelegenheit zu nehmen, einige Punkte, wozu ich bisher nur einige Winke gegeben habe, weiter auszuführen.

Ich eile zu der Absicht, die mich zur Aeußerung vorliegender Gedanken veranlasset

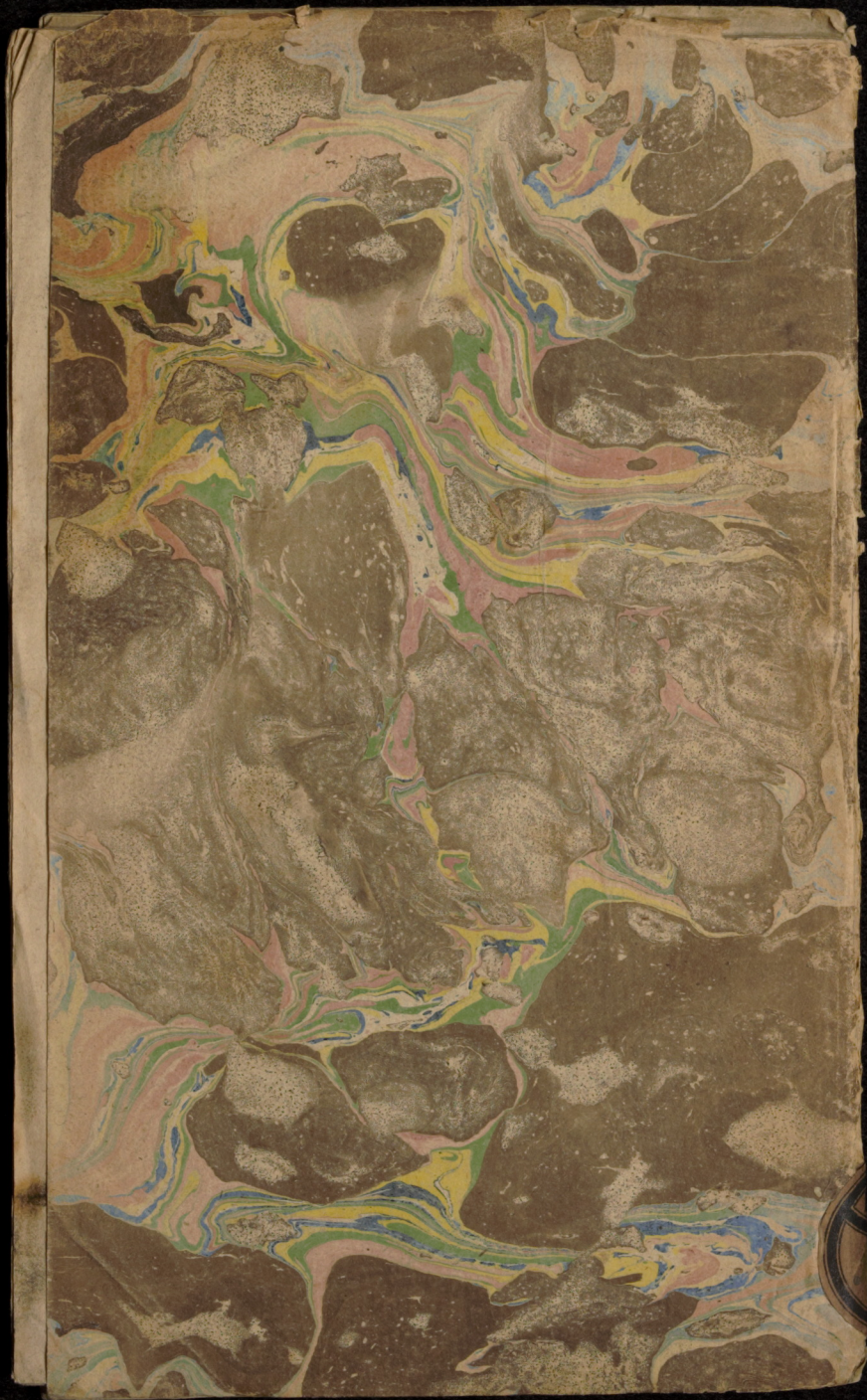
hat, und ersuche die verehrungswürdigen Väter  
und Pfleger unsers Gymnasiums und unsrer  
Jugend ergebenst, uns bei der Prüfung, wel-  
che mit derselben am 16ten April Morgens um  
9 Uhr im Auditorium der ersten Klasse auf dem  
Gymnasium vorgenommen werden soll, mit  
Ihrer ehrenvollen und aufmunternden  
Gegenwart zu erfreuen.

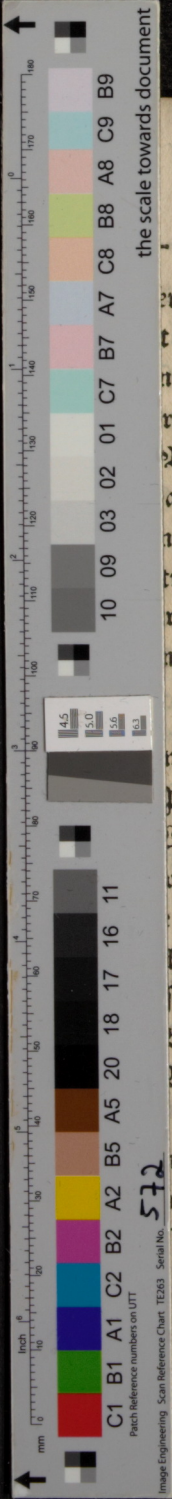


hat, und welche die vornehmlichen  
aus dieser unsern Gattung und ihrer  
Gattung besteht, und bei der Prüfung, was  
sie mit diesen an dem Geist bezeugen  
eile im Verstand der ersten Klasse zu sein  
Gegenstand vorzunehmen werden soll, mit  
dieser Vorrede und zusammengefaßten  
Gegenstand zu setzen.









the scale towards document

29

ern Kräften ist. Und was eis  
t leisten können, geschieht am  
n durch die Vereinigung von  
rd uns jederzeit zur großen  
Beruhigung gereichen, wenn  
aß es nicht bloß bei Worten  
a bleibt, sondern daß unser  
triotisches Publikum sich auch  
rechten und gemeinnützigen  
n unsrer lieben Jugend in Ers

wohl, um nur ein Beispiel  
Physik, dieser fürs gemeine  
Bissenschaft ein nützlicher Uns  
vonn alle, selbst die nothwens  
mangeln! Zwar wird der  
h vor dem Fehler hüten, der  
sagen: er wird sich vielmehr  
Besondern, von gewöhnlichen  
Allgemeinen hinaufzusteigen,  
die Jugend auf den Weg zu  
u sie das Bedürfniß lebhaft  
nachen, ihre Gedanken einer  
en, mithin ein dazu dienlis